

Gott und Engel der wilden Tiere : Vojtech Tribka, der Raubtierkönig

Autor(en): **Burgauer, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ponisten. Aber mit der Aufführung von Opern (Heinrich Sutermeister wohnt seit Jahren bei Morges), an westschweizerischen Theatern steht es noch sehr schlimm. Die Kosten sind gross und das Publikum vielfach einseitig nach Frankreich orientiert.

Trotzdem gibt es einsichtige, gebildete westschweizerische Kreise, die eine bessere geistige Verbindung mit der Deutschschweiz anstreben und sich bewusst sind, dass da grosse Werte liegen. Manche Schuldirektoren haben schon Schülerreisen, Ferien- und Schüleraustausch mit der deut-

schen Schweiz organisiert, sie reisen selber zu Kongressen und Tagungen nach der deutschen Schweiz und geben sich dort Mühe, deutsch zu sprechen — was sie auch ganz gut zustande bringen! Der letzte Krieg hat das gegenseitige Verständnis zwischen Welsch- und Deutschschweizern und die Achtung voreinander wesentlich vergrössert und vertieft. Beide haben sich viel zu geben; der Deutschschweizer aber, als Vertreter der Mehrheit, soll in grosszügiger Weise nicht müde werden, seinen welschen Miteidgenossen zu verstehen und ihn so zu lassen, wie er ist.

Paul Hedinger-Henrici

Gott und Engel der wilden Tiere

Vojtech Trubka, der Raubtierkönig

Der tschechische Meisterdompteur Trubka nennt seine Lebensgeschichte einen Triumph der Intelligenz und der Liebe über die rohe Gewalt. Ein anderes Mal hat er gesagt, dass er kaum mehr an den Himmel der Menschen zu glauben wage, aber er hoffe wohl eines Tages ins Paradies der Tiger einzugehen, um dort der Seele oder dem Geist seines Lieblingstigers Radja zu begegnen, dessen Krankenlager er viele Nächte lang nicht verlassen hat und den er heute noch als einen wahren Freund betrauert. Das sind keine Sentimentalitäten, sondern gelebte Wirklichkeit; denn Vojtech Trubka ist stark wie ein Baum und gütig wie ein Engel. Durch die rührende und selbstverständliche Schlichtheit, mit der er Tag um Tag und Stunde um Stunde seinen gefahrvollen Beruf ausübt, beweist er, dass es keine «bösen» Tiere gibt; gewiss sind seine Tiger und Löwen weder Lämmlein noch Spielzeug, und ebenso sicher kann keinem Zweifel unterliegen, dass sie jede Schwäche einer anderen Kreatur dazu benutzen werden, über sie herzufallen, um ihre eigene Stellung im Raubtierverband zu wahren und zu verbessern. Sie handeln so, weil sie nicht anders können — aber sind wir Menschen, die es anders könnten, besser?

Vojtech Trubka ist einer der ganz wenigen glücklichen Menschen, die ihren Jugendtraum verwirklicht haben, er ist heute genau das, was er als Knabe vom Leben erhoffte, der Gott und Engel der wilden Tiere. Der junge Vojtech wurde als Sohn armer Bauern im böhmischen Dorf Skočice, unweit Vodnan geboren. Seine Eltern und Gevatterinnen hielten ihn für leicht verrückt, weil er sich

oft lange in seinen Gedanken verlieren konnte, statt sich um die väterliche Landwirtschaft zu kümmern; schon in seiner frühen Jugend soll seine Phantasie die geliebten Raubtiere umkreist haben, denn ein bosnischer Hausierer hatte ihm vom Meisterdompteur Alfred Court erzählt, dessen gelehriger Schüler er werden wollte. Um sich das Reise-geld ins gelobte Frankreich zu ersparen, verfertigte er in der Freizeit Holzschuhe und züchtete Kaninchen, die er wieder verkaufte, dann nahm er von der Heimat und den Seinen Abschied und liess sich in Miramont bei Bordeaux, am Zirkus und Zoologischen Garten von Court, zuerst als Hilfsarbeiter anwerben und dann als Tierwärter.

Im Hyänenkäfig befand sich ein blindes und krankes Tier, das von den andern ununterbrochen gequält und verfolgt wurde, und ohne Zweifel hätten sie es bei lebendigem Leibe in Stücke gerissen, wenn sich der tollkühne, erst achtzehnjährige Vojtech nicht seiner erbarmt und den Zwinger — einzig mit einem Halsband bewaffnet — betreten hätte; die kranke Hyäne, die von Furcht und Schmerzen toll geworden war, suchte ihn zu schnappen und die andern bissen ihn in die Fersen, aber schliesslich gelang es ihm doch, das arme Wesen seinen Peinigern zu entreissen. Ein viermonatiger Spitalaufenthalt war der Preis dieses Erfolges.

Nach seiner Rückkehr ernennt ihn Court zu seinem Assistenten und spätem Nachfolger. Wenig später kaufte er ihm eine gemischte Gruppe von Tigern, Löwen, Pumas, Bären, Eisbären und deutschen Doggen, auf deren Dressur er ein volles Jahr

verwendet; schon damals offenbart sich Trubkas glänzende und ihm angeborene Gabe, einander feindlich gesinnte Gattungen von Tieren sich gegenseitig anzunähern, so dass sie sich, wenn nicht gerade lieben, so doch dulden. Mit dieser Nummer ist der tschechische Tierbändiger auf einen Schlag berühmt geworden, alle Hauptstädte Europas haben ihm Beifall gespendet, aber er selbst hat nicht viel mehr als die nächsten Strassenzüge um seinen Zirkus gesehen, denn er getraute sich nur selten, seine Tiger und Löwen auch nur für einige Stunden zu verlassen. «Wir sind eine grosse Familie», erklärt er mir schlicht, «und sie bedürfen meiner. Da müssen wir zusammenhalten.»

Leider blieb nach solchen Höhepunkten das Unheil nicht aus. Court hatte für Trubka ein ungemün günstiges Angebot mit einer Tigergruppe erhalten, und der junge Dompteur sah sich vor die entsetzliche Wahl gestellt, entweder seinen Freund und Wohltäter oder seine Tiere zu verlassen; er wusste, dass sein Abschied von der gemischten Gruppe ihr Ende sei, und doch wollte er seinem Meister die Treue bewahren. Man versuchte, die Kombination der Löwen, der Tiger und Eisbären zu verkaufen, aber es gab keinen Tierbändiger, der fähig gewesen wäre, sie zu leiten und zu beherrschen. Ein einziger Zirkus hatte sich gefunden, der sich damit zufrieden gab, sich mit einem andern Dompteur zu begnügen, sofern Trubka seine Ausbildung übernehme; der Versuch misslang, Vojtech sollte in wenigen Tagen in England auftreten und konnte sich nicht entschliessen, seine Tiere preiszugeben. In einer Anwandlung von Verzweiflung und Stolz erschien Court mit einem neuen Dompteur, mit dem er den Käfig der Raubtiere, die sich seiner nicht mehr erinnerten, betrat. Es gab ein entsetzliches Durcheinander, und Trubka musste aus der Höhe in den Käfig springen, um Court zu retten.

Einer der schönsten Charakterzüge Trubkas ist seine Ritterlichkeit. Er hält es unter der Würde eines guten Dompteurs, die Versammlung der Raubtiere mit einem geladenen Revolver zu betreten, und es erscheint ihm erbärmlich, wenn ein Tierbändiger in einem Kampf um Tod und Leben Hilfe von ausserhalb der Gitterstäbe entgegennimmt. «Als ich mich entschlossen habe, Dompteur zu werden, habe ich um alle diese Gefahren gewusst», hat er mir gesagt. «Ich sage also ja zu ihnen. Als eine grosse Schmach würde es mir auch erscheinen, den Käfig zu verlassen, bevor die ganze Nummer abgewickelt wurde.» Auch das ist kein

leeres Wort, sondern ein von ihm immer wieder mit Blut besiegeltes Gesetz. Einmal, zur Brunstzeit der Tiger, hatten sich zwei in Eifersucht entbrannte Männchen so leidenschaftlich ineinander verbissen, dass Trubka sie zu trennen suchte; ein dritter Tiger benutzte die Gelegenheit, ihn von hinten her anzufallen, und bald lag er auf dem Boden unter den drei Raubtieren, ein gefallener Gott, der für sie jeden Glanz und Zauber verloren hatte. Von Ferne sah er einen Polizisten mit gezücktem Revolver — wie ein Wesen aus einer andern Welt — und verbat ihm zu schiessen. Im nächsten Augenblick vermochte er einen Schemel zu ergreifen und sich aufzurichten, und auf einen Schlag gehorchten ihm die Tiger.

Trubka blutete aus vielen Wunden, aber er trieb die Tiger an ihre gewohnten Plätze und die Käfige zurück, dann befahl er sie in ihre Einzelzellen, liess sie — ungeachtet der Proteste des Direktors — wieder kommen, um das Programm vom Anfang bis zum Ende zu wiederholen: es war der einzige Weg, um sich die Achtung vor seinen Tieren zu bewahren und ihnen seine Niederlage zu verbergen . . . Der Meisterdompteur Vojtech Trubka besitzt keine Stelle des Körpers, die nicht über und über mit Narben von Biss- und Kratzwunden bedeckt wäre; er hat diese Wunden und die zahlreichen Knochenbrüche mit der Gelassenheit des echten Weisen ertragen, da sie als selbstverständliche Mitgift zum Beruf des Dompteurs gehören.

Arnold Burgauer

Eisblumen

Der Sternenzauber einer Winternacht
Hat heimlich in geheimnisvoller Frühe
Ein zartes Märchenwunderspiel erdacht,
Damit der Frost als wie ein Garten blühe.

Ein stiller Garten, einer von Kristall,
Kaum Raum genug für törichte Gedanken —
Und doch spricht heisses Leben übervoll
Aus der demantnen Bläue seiner Ranken.

Spricht die Verheissung von der nahen Wende
Und fabelt leis: Bald kommt die hohe Zeit!
Ich bin der Traum, die heimliche Legende
Von Lenz und Lust und Blütenseligkeit.

Johannes Boll